

- L. Oberlinner (Hg.), Auferstehung Jesu — Auferstehung der Christen. Deutungen des Osterglaubens (QD 105) (Freiburg/Basel/Wien 1986);
- K. Schubert, Die Entwicklung der Auferstehungslehre von der nachexilischen bis zur frührabbinischen Zeit, in: BZ 6 (1962) 177-214;
- G. Stemberger, Das Problem der Auferstehung im AT, in: Kairos 14 (1972) 273-290; ders., Der Leib der Auferstehung. Studien zur Anthropologie und Eschatologie des palästinischen Judentums im ntl. Zeitalter (ca. 170 v. Chr.-100 n. Chr.) (AnBib 56) (Rom 1972);

U. Wilckens, Auferstehung (Gütersloher TB 80) (Gütersloh 1977).

KARL LÖNING

geb. 1938 in Fürstenau; Staatsexamen in Germanistik und Theologie; promovierte in Neutestamentlicher Exegese; Professor für Theologie und Hermeneutik des Neuen Testaments an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Münster, Seminar für Zeit- und Religionsgeschichte des Neuen Testaments. Anschrift: Johannisstr. 8-10, 48143 Münster.

Norbert Brox

Die frühchristliche
Debatte um die
Seelenwanderung

1. *Seelenwanderung ist kein christliches Thema*

Intensiv ist das frühchristliche Interesse an diesem Thema nicht gewesen. Reinkarnation war für die frühen Christen eine exotische, also fremdstämmige Idee. Durch die Bibel und die christliche Tradition war sie nicht vorgegeben (so schon Origenes); beide kennen diese Vorstellung nicht. Wo man unter Christen überhaupt darüber sprach, was selten genug der Fall gewesen zu sein scheint, wußte man sicherlich, daß die griechische Philosophie sich damit befaßte¹. Man kannte das also als Idee bei Nichtchristen. So werden es primär gebildetere Christen gewesen sein, die damit in Berührung kamen. Wo ihre Kenntnisse der Philosophie breit genug waren, gehörte außer der griechischen Geistesgeschichte auch Indien bzw. indische Philosophie zu ihrem geographischen Weltbild und zu ihrer geistigen Geographie². Das trifft jedenfalls in dieser Form auf den alexandrinischen Theologen Origenes (gest. ca. 254) zu. Er hat in seinen Schriften Spuren eines Interesses an indischen

Ideen und Vorstellungen hinterlassen, und zwar speziell an der Seelenwanderungslehre³. Dieses Interesse ist sicher dadurch verstärkt worden, daß er sich durch eine christliche Gruppe provoziert fühlte, in der man diese Lehre für eine biblische Lehre hielt (s.u.) und kirchlich durchsetzen wollte. Die Seelenwanderungsidee konnte also sehr aktuell werden.

Origenes, der wahrhaftig keine Berührungängste gegenüber der nichtchristlichen Geisteswelt hatte, überprüfte die Verträglichkeit einer wiederholten Inkorporation der menschlichen Seelen mit dem christlichen Glauben. Darum bringt man ihn bis heute zu Recht mit diesem Thema in Zusammenhang, sagt ihm aber zu Unrecht nach, er habe diese Lehre im Christentum seinerseits vertreten. Origenes wird dann als Zeuge der Reinkarnation in einer Kirche genannt, die in ihrer Frühzeit ihrerseits als ganze die Idee der Seelenwanderung vertreten und verbreitet, sie später dann aber abgelehnt und unterdrückt habe. Dies ist nicht korrekt, wie gleich deutlich wird. Die Überbleibsel der frühchristlichen Debatte um die Seelenwanderung sind minimal. Außer Origenes und der schon kurz erwähnten Gruppe lassen sich nur wenige Namen nennen, denn das Thema war eben kein einheimisch-christliches Thema. Zu nennen lohnen sich Justin (gest. 165), der die Idee, weil ohne rechten Sinn, ablehnte (Dial. 4,5f.)⁴; Irenäus von Lyon (gest. kurz nach 200), der, abgesehen von anderen Argumenten (haer. I 25; II 33,1f.), die Einmaligkeit des Menschen infolge seiner Erschaffung von Gott, die Individualität und Personalität also, dagegensetzte, die Un austauschbarkeit von Leib und Seele biblisch absicherte (mit Lk 16,19-31) und Seelenwanderung durch den Glauben an die Auferstehung und das Gericht mit individuellem Auftritt je-

des Menschen ausgeschlossen sah; Tertullian schließlich (gest. ca. 220), der wie Irenäus als Hindernis ebenfalls die Auferstehungslehre des Christentums anführte (nat. I 19; de carne Christi 24), die Individualität der Seele und entsprechend das Endgericht nicht für vereinbar hielt mit der Reinkarnation (apol. 48; an. 33) und die Vorstellung vom Einzug der Seelen in Tierleiber widerlich und pervers fand (test. an. 4; weitere Entfaltung dieser Widerlegung in an. 29–32).

Das blieb der Diskussionsstand, Neues in dieser Debatte kam nicht, obwohl man sich im 4./5. Jh. ab und zu noch mit dem Thema befaßte. Attraktiv wurde es im Christentum auch dann nicht. Der afrikanische Konvertit Arnobius der Ältere machte Anfang des 4. Jh. an die Seelenwanderungslehre der Philosophen die Konzession, daß es sich bei ihr um eine nützliche, tiefe Idee nicht ohne guten Sinn handle, lehnt sie aber dann doch ab, weil sie für den christlichen Glauben an ein definitives Schicksal nach dem Tod nicht in Frage kommt⁵. Sehr repräsentativ ist das Thema Reinkarnation in der frühen Kirche also nicht gewesen.

2. Beweis aus den biblischen Schriften

Wenn die Idee der Seelenwanderung also von außen an das Christentum herangebracht wurde, war, wer sie im Christentum vertrat, in entsprechender Beweisnot. Eine Gruppe wie die, gegen die Origenes polemisierte, suchte daher notwendigerweise nach dem Schriftbeweis und fand ihn auch. Mt 11,14 (vgl. 17,10) redet, so war man überzeugt, von der Reinkarnation: Der Täufer Johannes «ist Elias, der da kommen soll»; Elias ist als Johannes «wieder da». Freilich gelingt der Beweis nur in der Art, wie viele antike Schriftbeweise an ihr Ziel kommen. Die Idee war ohne den Text von anderswoher da, und ein Text mit der entsprechenden, oft oberflächlichen Affinität zur Idee ließ sich finden, wenn nur der Ausleger die einschlägige Kenntnis (hier vom Schicksal der Seelen) hat. Der Text Mt 11,14, den sie vorzeigen, spricht nun aber gar nicht von Seelen und gibt also offenbar nichts zur Idee der Seelenwanderung her. Aber das sehen die Christen, die Origenes⁶ im Visier hat, natürlich anders bzw. sie wissen es besser. Wo es im Evangelium heißt, daß man in Johannes dem Täufer den für die Endzeit angekündigten Elias erkennen soll, wissen — so berichtet Origenes

in seinem Mt-Kommentar — diese Leute es besser. Wo der Name «Elias» dasteht, ist dessen Seele gemeint, die im Körper des Täufers eine neue Inkorporation erlebt hat. Die Seele des Elias ist keine andere als die des Johannes. Das ist für sie ein prominenter Fall von Reinkarnation, überliefert von der Bibel selbst. Und was den Beweiswert betrifft, so ist das ein besonders günstiger Fall: Jesus selbst war es, der die besagte Aussage im Evangelium über Elias gemacht und damit prinzipiell die Wiederkehr der Seele mitgeteilt und bezeugt hat. — Die Reinkarnationsgruppe, die Origenes kennt, hat ihren Beweistext in Mt 11,14 gefunden. Viel breiter scheint die Schriftbasis für die Idee der Reinkarnation in der betreffenden Gruppe nicht gewesen zu sein, denn man darf annehmen, daß Origenes zu ihrer Widerlegung sonst weiter ausgegriffen und evtl. andere von ihnen benutzte Texte einbezogen hätte. Zwar spielt er im Mt-Kommentar zu Mt 15,27f auf einen Gebrauch dieses Textes, der von Tieren handelt, für die Seelenwanderungslehre an, aber der Beweiswert ist gering, und vor allem sagt Origenes sogar ausdrücklich, daß diese Leute das Dogma von der Reinkarnation «fast» allein aus dem Mt-Zitat 11,14 «einführen». Wenn, sagt Origenes, der Mt-Text von ihnen richtig ausgelegt wäre, müßte sich Ähnliches darüber in vielen anderen Schriften, bei den Propheten und in den Evangelien finden lassen, was eben nicht der Fall ist.

3. Der mißlungene Schriftbeweis

Origenes läßt ihren Schriftbeweis nicht gelten und demonstriert dessen Schwächen gleich mehrfach. Sein Hinweis darauf, daß sich außer Mt 11,14, was als Beweis nicht gelten kann, auch keine weiteren Belege in der ganzen Bibel beibringen lassen, ist ein bedenklicher Nachteil für eine so pointierte Idee. Die Fehlanzeige genügt als Widerlegung. — Außerdem paßt der Schriftbeweis mit Mt 11,14 (s.o.) nicht zu ihrer Lehre. Die «Wanderung» und Reinkarnation der Seele, sagt Origenes, ist bei ihren Anhängern als Folge der Sünde begriffen. Weil der Mensch mehr oder weniger sündigt, ist seine nächste Inkorporation zum Schlechteren oder Besseren fällig. Mit dem Propheten Elias ist darum ein grundverkehrtes Beispiel zum Beweis gewählt. Indem sie seine Seele in den Körper des Johannes gekommen sein lassen, deuten sie das zwingend als

Folge seiner Sünde, während die Geburt des Johannes, von der das gelten soll, zusammen mit der Geburt Jesu vom selben Engel angesagt worden war. Sie können demnach nicht meinen, was sie sagen, und widersprechen sich selbst. — Weiter deckt Origenes große Zusammenhänge auf, die sich aus ihrer Lehre ergeben und Schwierigkeiten für sie machen. Läßt man nämlich eine Reinkarnation zu, muß sofort mit mehreren und mit unendlichen Reihen von Wiedergeburten gerechnet werden, weil die Sünde sich in den Reinkarnationen fortsetzt auf ein offenes Ende, besser: auf einen unendlichen Zyklus zu. Im Kommentar zu Mt 17,10–13 erinnert Origenes gegen die Seelenwanderung massiv und wiederholt an Ende und Untergang der Welt, an deren Gewißheit das fremde Dogma zerbricht. Schließlich setzt diese Lehre voraus, daß die Seele, die in einen Leib kommt, eine Schuld aus der Zeit vor der Geburt mitbringt, die sie in dieser Welt abzubüßen hat. Damit ist Origenes überhaupt nicht einverstanden (Augustinus wäre es vielleicht gewesen). Es geht im Christenleben um das Leben und Versagen in dieser Welt. Die Horizontüberschreitungen des Reinkarnations-Dogmas gibt es nicht.

4. Die zentrale Widerrede des Origenes

Von Arnobius wurde oben schon gesagt, wie zurückhaltend und letztlich ablehnend er von der Seelenwanderungs-Theorie gesprochen hat. Die christliche Eschatologie hat seiner Meinung nach keinen legitimen Platz dafür. Andere hatten schon vorher diese Unverträglichkeit demonstriert. Noch zurückhaltender war Origenes. In der Mt-Auslegung muß er sich aus dem Anlaß, daß die Vertreter der Seelenwanderungslehre, die er kennt, diese Lehre aus dem Mt-Evangelium beweisen wollen, ausführlicher damit auseinandersetzen. Aber das veranlaßte Origenes keineswegs dazu, die Reinkarnation seinerseits zu artikulieren, um sich ihr anzuschließen (unbegreiflicherweise wird Origenes immer wieder als Ausnahmefall diesbezüglich unter den Kirchenvätern angesehen). Was er in dem immer wieder für diese Meinung angeführten Text princ. I 8,4 über Reinkarnation vorträgt, hat deutlich experimentellen Charakter, wie man ihn bei Origenes kennt, und verliert als Text des jungen Origenes jede Bedeutung, wenn man in seinen später verfaßten Bibel-Kommen-

taren die eindeutige Ablehnung der Seelenwanderung liest. Origenes urteilt über seine Reflexionen selbst so: «Dies sollen nach unserer Absicht keine festen Lehren sein, sondern nur Fragen und Probleme. Ich habe es nur deshalb angesprochen, damit die angeschnittene Frage nicht ohne Behandlung bleibe.» (de princ. I 8,4)⁷ Das ist weit von einer Anerkennung dieser Lehre entfernt. Origenes traktiert die Vorstellung auf ihre immanente Bedeutung und innere Logik hin, kann sie aber nicht zentral und unentbehrlich finden, obwohl er die Debatte so weit mitvollzieht, daß er die mögliche Transmigration der Menschenseelen (als Strafe) in Tierleiber mitdiskutiert.

Aber letztlich setzt Origenes die Diskussion um das Thema Reinkarnation von der Tagesordnung ab, weil seine dogmatischen Bedenken dagegen deutlich überwiegen. Wie für die genannten früheren und späteren Theologen ist auch für Origenes die Eschatologie der neuralgische Punkt. Und hinter der Eschatologie ist es die Anthropologie. Als geschaffene, erlöste und für ihren Lebensweg verantwortliche Seele muß sie statt dauernd wiederholter Inkorporation ein endgültiges Ziel und Schicksal haben. Die kirchliche Lehre vom Weltende und Weltgericht schließt die dauernde zyklische Existenz aus⁸. Bibel und Apostel wissen nichts davon. Wo sie vertreten wird, geschieht das in der auf die Moral bezogenen Form, daß die je nächste Inkorporation Strafe oder Belohnung ist, also mit der Sünde zu tun hat. Wenn man tatsächlich einen Körperwechsel für die Seelen annimmt, dann läßt sich kein Ende absehen für die immer neuen und weiteren Inkorporationen der Seelen, weil immer neu und weiter gesündigt wird und folglich Körperwechsel der Seelen fortgesetzt, unabsehbar notwendig ist. Es kommt nie zu einem Weltende. Origenes selbst stellte sich die Zusammenhänge so vor, daß die Seelen, von deren Präexistenz vor dieser Schöpfung er fest überzeugt war, bei der Schöpfung ihre (einzige) Verkörperung als Strafe für ihren Sündenfall erlebten. Er rechnet zwar wegen der Hartnäckigkeit der Sünde mit etlichen «Umläufen» für die Seelen, aber im selben Leib. Ihre Leiber bleiben identisch, wandeln sich allerdings qualitativ als Lohn und Strafe je nach der Bewährung. So hat auch Origenes in Mustern von partiell zyklischer Form der Existenz der Seelen gedacht, indem sie wiederholt die Chance von Neubeginn

und Besserung bekommen. Aber unter der Verbindlichkeit der biblischen Endzeitvorstellung hat das Moment der Wiederholbarkeit des Lebens von Origenes sehr enge Grenzen gesetzt bekommen. Er ist in seiner in diesem Punkt zwar unklar gebliebenen Lehre doch eindeutig von einer ganz begrenzten Anzahl von Zyklen ausgegangen, weil anders die Systematik seiner Theologie nicht «funktioniert». Unter der Verbindlichkeit der Eschatologie ist auch die Individualität der Menschenseele bestätigt worden, die in einem einzigen Leib, das heißt in einem einzigen, unwiederholbaren Leben ihre Verantwortlichkeit vor Gott akzeptiert und unter der Metapher vom Endgericht die Endgültigkeit und Unvertauschbarkeit des Menschenlebens in dieser Welt begreift.

Origenes war der entschiedenen Meinung, daß sich die Vorstellung von der Seelenwanderung nicht in die kirchliche Theologie einpassen und mit ihr vereinbaren läßt. Nachdem das Thema damals offenbar generell interessierte und in der Philosophie auf hohem Niveau diskutiert wurde, ist es verwunderlich, daß sich die Christen nicht stärker an der Diskussion beteiligt haben. Die Spuren für diese Beteiligung sind doch vergleichsweise geringfügig und selten. An Diskursen über die Seele, ihr Wesen und Schicksal, haben die Christen sich immer gern angeschlossen. Die Variante der Reinkarnation war aber offensichtlich zu fremd der Herkunft nach und zu weit von der christlichen Zukunftshoffnung für die Seelen entfernt, als daß sie sich hätten näher darauf einlassen wollen.

¹ K. Hoheisel, Das frühe Christentum und die Seelenwanderung, in: Jahrbuch für Antike und Christentum 27/28 (Münster 1984/85) 24–46, hier 43; vgl. U. Bianchi, Origen's Treatment of the Soul and the Debate over Metempsychosis, in: L. Lies (Hg.), Origeniana Quarta (Innsbruck/Wien 1987) 270–281; H. Frohnhofen, Reinkarnation und frühe Kirche, in: Stimmen der Zeit 207 (1989) 236–244.

² Dies durch Vermittler wie den griechischen Geographen Megasthenes aus dem 4./3. Jh. v. Chr., der selbst bis zum Ganges gekommen war.

³ E. Benz, Indische Einflüsse auf die frühchristliche Theologie, in: Abh. d. Akad. d. Wiss. u. Lit., Mainz, Geistes- und Soz.wiss.Kl. 1951, Nr. 3, (169–202) 184f.

⁴ Vgl. neuestens M. Maritano, Giustino Martire di fronte al problema della metempsychosi, in: Salesianum 54 (1992), 231–281; die Seiten 271–281 enthalten eine große Bibliographie, systematisch (heutige Problemstellung) und historisch (Antike und Patristik).

⁵ Siehe L. Scheffczyk, Der Reinkarnationsgedanke in der altchristlichen Literatur (München 1985) 26f.

⁶ Soweit die Origenes-Texte im folgenden nicht angegeben sind, findet man sie bei E. Benz, aaO. 186–189; Frohnhofen, Anm. 13.

⁷ H. Görgemanns/H. Karpp, Origenes. Vier Bücher von den Prinzipien (Darmstadt 1985) 265.

⁸ Siehe Scheffczyk, aaO. 28–33.

NORBERT BROX

geboren 1935 in Paderborn; Doktor der Theologie; Habilitation in Patrologie und Ökumenik; Professor für Alte Kirchengeschichte und Patrologie an der Universität Regensburg; zahlreiche Veröffentlichungen, u. a.: Erleuchtung und Wiedergeburt. Aktualität der Gnosis (München 1989); Der Hirt des Hermas (Göttingen 1991). Anschrift: Universität Regensburg, Katholisch-Theologische Fakultät, Universitätsstraße 31, 93953 Regensburg, BRD.